

Zur Beta-Version der NZZ-Website wechseln

NZZ.CH

Neue Zürcher Zeitung

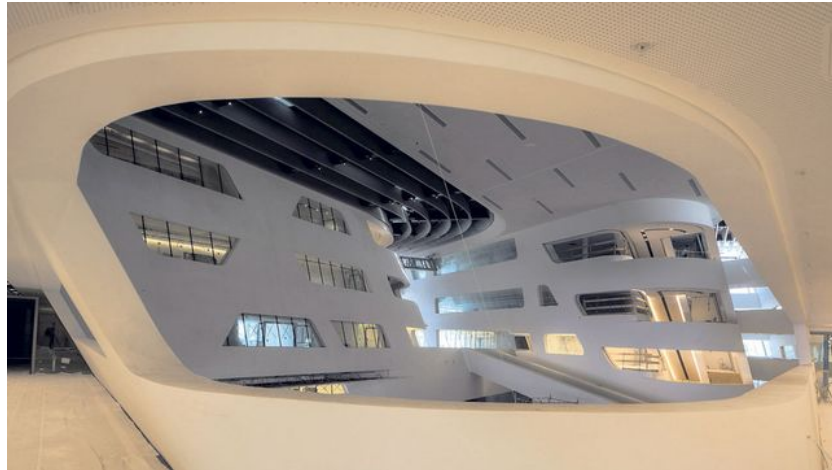
KUNST & ARCHITEKTUR

27.9.2013

Die neue Wirtschaftsuniversität Wien

Verzweigte Stadtlandschaft

Patrizia Grzonka 27.9.2013



erststück des Campus – die Halle von Zaha Hadids Library and Learning Center der neuen Wirtschaftsuniversität in Wien hat die Dimensionen einer futuristischen Kathedrale. (Bild: Boanet.at)

Im Wiener Prater wird im Oktober die neue Wirtschaftsuniversität Wien, eines der grössten Bauprojekte der Donaumetropole, offiziell eröffnet werden. Zurzeit ziehen 25 000 Studierende und 5000 Professoren in die neuen Bauten ein.

grz Der Campus der Wiener Wirtschaftsuniversität (WU) belegt eine etwas versteckte Restfläche gleich hinter dem neuen Messegelände und dem Wurstelprater mit dem Riesenrad. Neben dem neuen Hauptbahnhof und dem aus dem Boden gestampften Wohngebiet Aspern im Osten der Stadt gilt der WU-Campus als eines der grössten Bauvorhaben Wiens mit einem Investitionsvolumen von rund 500 Millionen Euro. Das Gelände ist 9 Hektaren gross, 7,6 Hektaren davon sind vergleichsweise locker bebaut. Aber nicht nur das: Die neue WU ist die grösste der Europäischen Union. Im Oktober wird mit dem neuen Semester der reguläre Studienbetrieb aufgenommen. Das Gebäude der alten Wirtschaftsuniversität – ein Beispiel der Wiener Bauplanung der 1970er Jahre – war nach kaum 30 Jahren Benutzung bereits völlig sanierungsbedürftig

Kantige Solitäre

Was sich auf dem Papier als lose Bebauungsstruktur in einem unregelmässigen, länglichen Baugrund erkennen lässt, wirkt in der Realität wie eine verzweigte Stadtlandschaft mit vielen Freiflächen, in die einzelne Institutsgebäude als kantige Solitäre eingestreut sind. Und diese wurden von namhaften Architekturbüros geplant: No.Mad Arquitectos, Estudio Carme Pinós, Zaha Hadid Architects, Crab-Studio, BUS-Architektur, Atelier Hitoshi Abe. Es gibt keinen zentralen Hauptzugang. Alles ist offen, alles wurde als durchlässige Membran zur Aussenwelt geplant. Entstanden ist eine parkartige Konstellation nach dem Vorbild angelsächsischer Campus-Anlagen.

Zur Beta-Version der NZZ-Website wechseln

Das Freiraumkonzept dieses «Walk Along Park» sowie der Masterplan des Geländes stammen vom Wiener Büro BUS-Architektur, einem Team von Planern rund um Laura P. Spinadel, die zusammen mit ihren Partnern, Jean-Pierre Bolivar und Bernd Pflüger, in ihrem Büro Auskunft gibt. Spinadel kam Anfang der 1990er Jahre aus Argentinien nach Europa, war Assistentin bei Paul Kleihues in Berlin, unterrichtete an der Wiener Universität für angewandte Kunst und führte ihr ursprünglich in Buenos Aires gegründetes Architekturbüro in Wien weiter.

«Die Grösse dieses Projekts erlaubt es nicht, etwas dem Zufall zu überlassen», erklärt die Architektin. «Die WU Wien soll ja nicht nur die grösste, sondern auch die wichtigste Wirtschaftsuniversität Europas werden. Deshalb wurden Global Player der Architektur eingeladen, um hier Weltarchitektur zu realisieren.» Dazu gehört auch, dass sich die Bildungsverantwortlichen mit Zaha Hadid eine Pritzkerpreisträgerin für das Bibliotheksgebäude holten, das mit rund 90 Millionen Euro die anderen Bauten hinsichtlich der Kosten und des architektonischen Aufwands bei weitem übertrifft. Um sich dieses «gewaltige Stück Zaha Hadid» leisten zu können, so Spinadel, «brauchte es den kollektiven Willen der gesamten Gesellschaft». Tatsächlich war das WU-Campus-Projekt von ungewöhnlichem politischem Durchführungswillen getragen: Erst 2008 entschied sich in einem Wettbewerbsverfahren die Zuteilung der einzelnen Bauabschnitte an die Architekturbüros, der Spatenstich erfolgte im Oktober 2009. Seither wurde mit rund 700 Leuten täglich gebaut. Vier Jahre sind denn auch eine äusserst kurz bemessene Bauzeit für ein Bauvorhaben dieser Grössenordnung.

Begegnungs- und Flanierzonen

Das neue Library and Learning Center von Zaha Hadid ist das Herzstück des Campus. Der Eingang zur Bibliothek mündet gleich in einen Hallenraum mit den Dimensionen und der Wirkung einer Kathedrale: Keine gerade Treppe ist auszumachen, die Aufgänge sind umlaufend als schräge Rampen angelegt – alles wirkt leicht schief. Schräg verlaufen auch die Einschnitte in den Geländern. Eine Sonderleistung sind die Betonelemente, die in die Konstruktion eingebunden sind: Fein strukturiert und perfekt gegossen, wirken sie haptisch wie Stoff. Zuoberst im Gebäude angekommen, blickt man aus einem periskopartigen Raum direkt in den Grünraum des Praters. Die Bibliothek verfügt über 1500 Studienarbeitsplätze, die auf das gesamte Gebäude verteilt sind.

Das zweite Hauptgebäude am Campus ist das Hörsaalzentrum von BUS-Architektur selbst, dessen Hülle aus rostfarbigem Corten-Stahl orange schimmert, aber mit der Zeit seine Farbe verändern wird. Auch dieser Bau ist als eine faszinierende Folge von Brücken, Zugängen und Plätzen angelegt. Die räumliche Abfolge, die sich im Inneren wiederholt, ist auch im Freiraumkonzept angelegt. Hier ging es darum, Kommunikationsräume zu schaffen, die offen sind und gleichzeitig intimere Begegnungs- und Flanierzonen bieten.

Für das vergleichsweise kleine Büro BUS-Architektur erwiesen sich die zu erfüllenden Aufgaben als eine Herausforderung: Von Spinadels Team stammt nicht nur die Architektur des Hörsaalzentrums, sondern auch der Masterplan für den gesamten Campus und die Freiräume. Dass sich ein Projekt dieser Grössenordnung ohne Bauskandal abwickeln liess, grenzt fast an ein Wunder, denkt man beispielsweise an die Erweiterung des vor einem Jahr eröffneten

Zur Beta-Version der NZZ-Website wechseln

ursprünglich anvisierten knapp 400 Millionen Euro anstiegen und sich die Eröffnung um vier Jahre verzögerte. Die mehr als kurze Bauzeit und der reibungslose Ablauf lassen die Effizienz der Abwicklung erahnen. Es sei eine der grössten Herausforderungen gewesen, resümiert die Architektin, alles im Rahmen der Vorgaben zu schaffen.

«Neuerfindung des Standortes»

Seit 1766 der Wiener Prater von Kaiser Josef II. für die breite Öffentlichkeit freigegeben wurde, verlustieren sich auch die einfachen Bürger in dieser weitläufigen Parklandschaft, von der sich ein kleiner Teil zum Vergnügungspark entwickelte. In den letzten Jahrzehnten wurde dieses einmalige Naherholungsgebiet vermehrt auch mit städtischen Nutzungen wie Schulen, Hotels oder dem Messegelände durchsetzt. Wo früher die Adeligen der Donaumonarchie ihren Privatvergnügen nachgingen, öffnet sich heute ein urbanes Konglomerat von Freizeitarealen und Bildungsinstitutionen, in dem der Campus der Wiener Wirtschaftsuniversität laut Laura Spinadel eine «Neuerfindung des Standortes» bedeuten soll.

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTE SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.